No. 4. 1. April 1912. VIII. Jahrgang.

Okkultistische Rundschau.

Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom **Deutschen Spiritualisten-Bund.**

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Rochlitzer Str. 5. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt.
— Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Ostern 1912.

Nun rieseln Bäche und Quellen springen,
Die Knospen schwellen und Vöglein singen,
Gemildert der Seele bedrückendes Leid.
Im Tale grünt es und auferstanden
Sind Floras Kinder aus Wintersbanden.
O heilige, selige Osterzeit.

Und fröhlich hallt es vom Fels zum Meere
Beglückten Herzens zu Gottes Ehre,
Ihr preiset die ganze Christenheit.
Jetzt darf sich nahen auf lichtem Pfade
Der Schuldbelad'ne zum Born der Gnade.
O heilige, selige Osterzeit.

Aus Tod zum Leben werden wir gehen,
Die ewige Gnade wird uns umwehen
Nach hartem Kampfe der Pilgerzeit.
Kein Grabeshügel hält uns gebunden,
Weil wir beim Heiland Gnade gefunden.
O heilige, selige Osterzeit.

Ob solcher Botschaft kannst du noch zagen?
Bangende Seele, stell ein dein Klagen,
Lass dich nicht schrecken das Erdenleid.
Kurz ist das Leiden, ewig die Freuden,
Gott führt die Seinen auf himmlischen Weiden.
O heilige, selige Osterzeit.

Berthold Nitzschke.

Hauptgrundzüge der praktischen Psychologie (Menschenkenntnis).

Von *Amandus Kupfer*, Psycho-Physiognomiker, Kattowitz.

(Fortsetzung.)

Physiognomik des Ober- und Seitenkopfes.

Aus dem Mittelhirn, das für die Empfindung tätig ist, wachsen zahlreiche Nervenfasern nach oben zu weiter, enden im Großhirn und nehmen den ganzen Oberkopf ein.

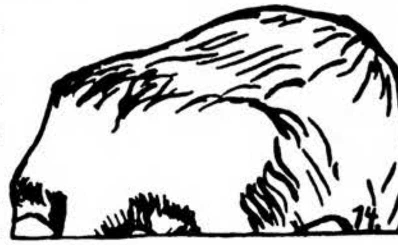
Folglich müssen im Oberkopf die höchsten Triebe des Gefühls- und Gemütslebens ihren Sitz haben, wie Religiösität, Idealismus, Ethik, Vervollkommnung, Glaube an das Gute und Schöne.

Daher haben Menschen mit plastischem, hohem, breitem und gewölbtem Hinterkopf die Neigung, sich für das Gesagte zu betätigen.



Figur XIII zeigt skizzenhaft einen hohen Oberkopf; solche Menschen haben ein reiches Gemütsleben.

Menschen mit niederem und flachem Schädel, wie ihn Figur XIV zeigt, haben keinen Verehrungstrieb, keinen Sinn für Glaube, Gebet und Religion, sie betrachten diese Dinge als minderwertig und verneinen sie.



Figur XIV.

Einst sah ich in einer Freidenkerversammlung einen edlen evangelischen Theologen. der hatte einen hohen, breiten und gewölbten Oberkopf; er sprach in der Diskussion von „Glauben und religiösem Fühlen“ zu einem Menschen mit niederm und flachem Schädel. Der aber höhnte ihn und sagte, davon fühle er nichts, einen solchen Unsinn kenne er nicht.

Wenn der Theologe nur ein wenig Menschenkenntnis gehabt hätte, so würde er gewiß nicht, in der Absicht, das religiöse Fühlen zu wecken, jenem Menschen davon gesprochen haben.

Ist der hintere Oberkopf, in dem, wie schon angeführt wurde, die Triebe für die eigene Person arbeiten, stärker entwickelt als der Oberkopf, so stellt der Mensch sich selbst über alles andere.

Figur XV stellt in großen Zügen dar, wie die Triebe in der Schädeldecke zum Ausdruck kommen*).

Es spiegelt sich demnach im Hinterkopf das Tat-, im Oberkopf das Gefühlsleben und im Seitenkopf das Erwerbsleben, der Veränderungs- und Selbsterhaltungstrieb.

Im Seitenkopf arbeiten die Organe für ökonomische Triebe, Talente und Fähigkeiten.

Unmittelbar über beiden Ohren liegen die Triebe zur Veränderung der Dinge und etwas höher die der Selbsterhaltung.

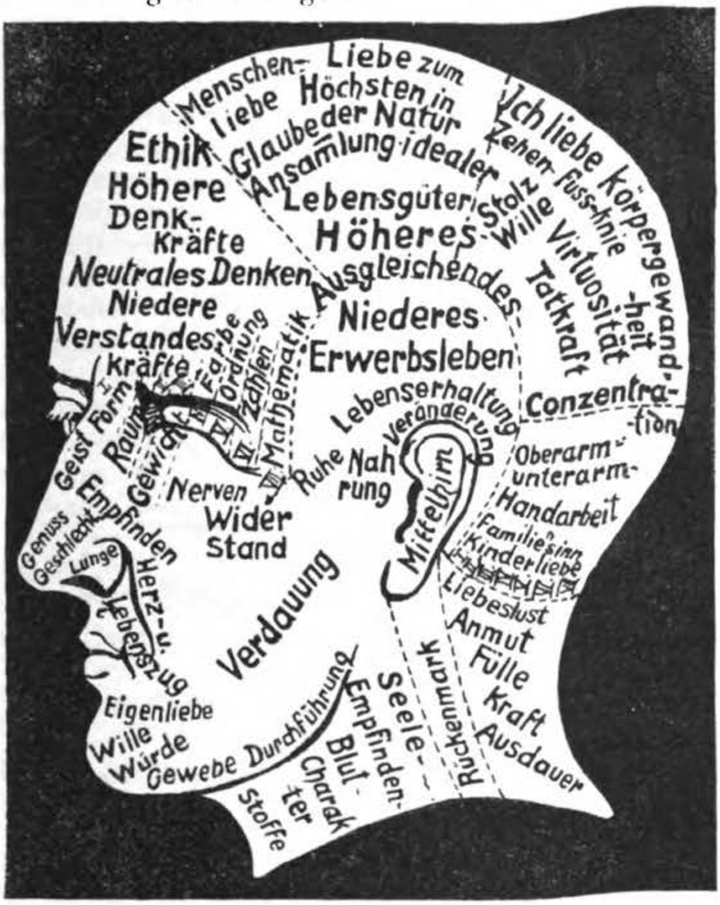
Um sich phrenologisch leichter zu orientieren, teilt man den Seitenkopf, so wie die Haupttriebe in demselben arbeiten, in sieben Regionen oder Etagen ein.

In der 1. Region kurz über beiden Ohren liegen die Arbeitstriebe für momentanen Besitz.

Etwas höher, in der 2. Region, liegen die Ansammlungstriebe für notwendige Güter, z. B. für Kleidung, Nahrung, Grundbesitz, Wohnung usw.

*) Näheres siehe in meinem Buche: „Grundlagen der Menschenkenntnis.“ Mit 60 Abbildungen. Preis 1 M. Selbstverlag des Verfassers. Zu beziehen vom Verfasser und durch die Buchhandlung von Bruno Lasch, Chemnitz, Bernsdorfer Straße 10.

Sind diese beiden untersten Regionen, die etwa bis zwei fingerbreit über die Ohren reichen, sehr schwach entwickelt, so versteht der Mensch kaum für das Allernötigste zu sorgen.



Figur XV.

In der 3. Region liegt nach vorn zu der Trieb für Gelderwerb, weiter seitlich für An- und Verkauf von Waren und Lebensgütern.

Bei guter Entwicklung dieser Region ist der Mensch befähigt, kaufmännisch tätig zu sein.

Die untersten drei Regionen des Seitenkopfes kennzeichnen mithin das niedere Wirtschafts- und Erwerbsleben.

In der 4. Region kommt das ökonomische Gleichgewicht zum Ausdruck; hier liegt der Sinn, wissenschaftliche Güter anzusammeln.

Bei guter Plastik dieser Stelle zeigt der Mensch stets Interesse für die verschiedenartigsten Sachen und Darbietungen, wodurch er sein Wissen bereichern kann.

Ist die 5. Region gut entwickelt, so ist der Mensch bemüht, edle Umgangsformen und gute Sitten zu pflegen.

Besonders ließ sich dies bei uns der Adel angelegen sein; aber auch die ostasiatischen Völker, z. B. die Japaner, pflegen edle Lebensart und feine Sitten.

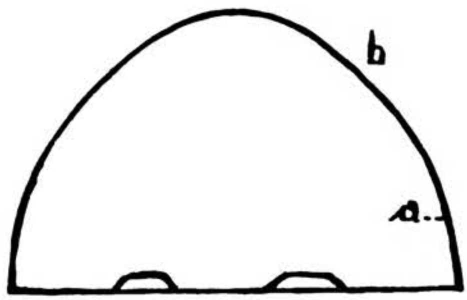
Ist diese Region bei einem Menschen zu schwach entwickelt, so betrachtet er es als überflüssig, auf Umgangsformen zu achten; ihm fehlt das feine Taktgefühl, er wirkt ungehobelt, hat keine Lebensart, wird leicht unverbindlich und kränkt dadurch andere.

Eine gute Entwicklung der 6. Region kennzeichnet die Anlage, ideale Güter der Kunst, Dichtung, Poesie anzusammeln und zu pflegen.

Einflußreiche und begüterte Menschen, bei denen diese Region gut entwickelt ist, haben große Sammlungen von Natur- und Kunstgegenständen angelegt, Bibliotheken, Museen, Kirchen, Theater und andere Kunstgebäude errichten lassen.

Menschen mit einer guten Entwicklung der obersten Region des Seitenkopfes beschäftigen sich viel mit religiösen Dingen und solchen, die das zukünftige Wohlergehen betreffen, wie Himmel, Gott, Seligkeit, Okkultismus und Jenseits.

Wie sich ein gesundes Wirtschaftsleben und der „Zukunftsstaat“ entwikkeln soll, das lehrt die Natur im Aufbau des Seitenkopfes.



Figur XVI.

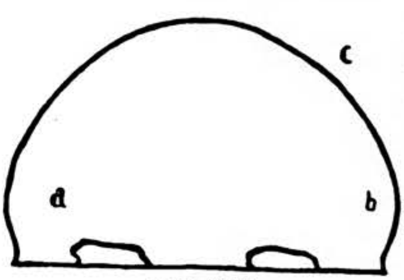
Die Menschen haben nicht nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht, materielle Güter anzusammeln, um vor Not und Entbehrung geschützt zu sein.

Dieses muß der erste Zweck sein.

Jede weitere Ansammlung von Reichtümern darf nur den Zweck haben, ein ideales und höheres Wirtschaftsleben zu erstreben, um Gesundheit, gute Arbeits- und Lebensbedingungen zu erreichen, Kunst, Wissenschaft, Lebensart, Glück, Schönheit und Lebensfreude zu fördern.

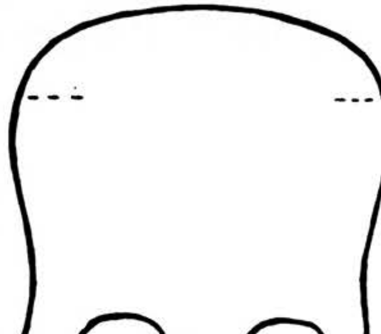
Sonst ist das Leben sinnlos; daher sollte jeder soviel in seiner Macht steht für das Allgemeinwohl erübrigen.

Wahnwitz aber ist es, wenn Menschen, die für die höheren Lebensaufgaben kein Verständnis haben, Herr über die materiellen Güter der Menschen sind.



Figur XVII.

Furchtbare körperliche und moralische Entartung ist für sie selbst, und Armut, Krankheit und Leiden für den größten Teil der Menschheit die Folge. Daher bekämpfe man den menschenunwürdigen, kulturfeindlichen und glückzerstörenden Raubkapitalismus, erkenne die Menschen durch Menschenkenntnis.



Figur XVIII.

Figur XVI stellt die Stirn und den Seitenkopf eines skrupellosen amerikanischen Milliardärs dar, der rücksichtslos für Gesundheit und Leben der Menschen, nur zum Zwecke des niederen Erwerbs, Gold über Gold anhäuft.

Die überlange Querachse des Schädels a) deutet auf gemeingefährlichen Erwerb. Bei b) fehlt alles schöpferisch Gute.

Figur XVII zeigt die Stirn und den Seitenkopf eines schweren Diebes und Einbrechers und ausgesprochenen Egoisten an, das letztere deutet bei a) die lange Querachse, b) deutet brutalen Erwerb, c) Mangel an bessere und höhere Einsicht.

Figur XVIII zeigt die Stirn eines edlen Menschen, der sich aus idealer und religiöser Begeisterung aufopferte.



Figur XIX.

Figur XIX zeigt die Stirn und den Seitenkopf des Geldkönigs Andrew Carnegie, der 800 Millionen für Kulturzwecke ausgab.

Es ist der geniale Erwerbsmensch, der mit allen Mitteln erst erwirbt, bei dem aber die bessere Natur (siehe den plastischen breiten oberen Teil der Stirn und des Seitenkopfes) die Oberhand behält. Wenn auch in Zukunft ein einzelner Mensch nicht mehr im entferntesten solche Riesenvermögen ansammeln kann, da die Entwicklung immer mehr zur gesellschaftlichen Produktionsweise führt, so werden dennoch solche Talente sich nicht minder betätigen können.



Figur XX.

Figur XX stellt die Stirn und den Seitenkopf eines deutschen Millionärs dar, von dem nach keiner Richtung etwas Ähnliches wie von Carnegie bekannt ist, der trotz unsagbaren Elends und Armut Millionen auf Millionen häuft.

Ist anderseits bei einem Menschen das höhere Wirtschaftsleben und mithin der obere Seitenkopf zu stark, das niedere Erwerbsleben und damit der untere Seitenkopf zu schwach entwickelt, so kommt er leicht auf eine schiefe Bahn.

Er opfert Zeit, Kraft und Vermögen für Bildung, Kunst und Wissenschaft, so daß für das reale und praktische Leben nichts mehr übrig bleibt. Er bringt sein ganzes Leben in dürftigen Verhältnissen zu, während der Mensch mit zu starkem untern und zu schwachem obern Seitenkopf sich skrupellos über alles hinwegsetzt, um nur Geld und Kapitalwerte anzusammeln.

Menschen mit schwachbetontem Seitenkopf verstehen nicht zu erwerben; selbst wenn sie mit einem Kapital etwas beginnen, so ist bald alles verloren.

Die Natur betont eben bei dem einen Menschen diese, bei dem andern jene Anlage, daher muß Menschenkenntnis überall Platz greifen, damit nicht der Schwache dem Starken, der ethisch Hochstehende dem moralisch Minderwertigen oder gar der talentierte und begabte Mensch falschen Klassen- und Standesinteressen zum Opfer fällt.

(Schluß folgt.)

Noch ein Beitrag zu „Seelenforschung“.

Von *F. Ostmeyer*, Bremen.

Herr Dr. med. Meißner hat sich der dankeswerten Mühe unterzogen, in der »Okk. Rundschau« eine Antwort auf die beiden Artikel „Prophetie“ und »Der Arzt aus dem Jenseits« zu geben. In dieser Antwort, die „Was muß der Seelenforscher wissen?“ überschrieben ist, sind aber seitens des Herrn Dr. M. Behauptungen aufgestellt, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, sondern zur Kritik herausfordern. Diese Behauptungen laufen

nämlich darauf heraus, die Tätigkeit der meisten Spiritisten herabzusetzen und ihre Denk- und Urteilsfähigkeit in Frage zu stellen; ein Verfahren, gegen welches energisch Protest erhoben werden muß. Nach Herrn Dr. M. ist nur der Arzt berufen, über alle Seelentätigkeiten, also auch über solche seelische Funktionen, die über das normale Bewußtsein hinausragen, ein Urteil abzugeben, und begründet wird dies damit, daß ein Laie ja nicht einmal wissen könne, was für Lebenserscheinungen die Natur des gesunden und erst recht des kranken Menschen entfalten könne.

Der letzte Satz soll ohne weiteres zugegeben werden. Nicht aber kann zugegeben werden, daß alles Forschen auf okkultem Gebiet von nichtärztlicher Seite ein „laienhaftes" Beginnen ist. Untersuchen wir doch einmal, wie sich die Ärzteschaft in bezug auf den Okkultismus überhaupt verhält. Ich behaupte, sie steht ihm zum größten Teile ablehnend gegenüber und leugnet übersinnliche Erscheinungen. Ein paar Stichproben mögen dies dartun. Vor einigen Monaten fand in Köln eine Gerichtsverhandlung statt, zu der Herr Dr. med. Langsdorf als Zeuge oder Sachverständiger geladen war. In den Tageszeitungen wurde über diesen Prozeß unter der bezeichnenden Überschrift berichtet: „Ein Arzt, der an Magnetismus glaubt!" Dr. L. wurde in den Berichten als ein von abergläubischen Vorstellungen befangener Mensch hingestellt. — Ferner: In einem hiesigen Naturheilverein hielt ein Dr. med. einen Vortrag vor einer Zuhörerschaft von etwa 500 Personen. In der Diskussion wünschte ein Versammlungsteilnehmer Auskunft über Magnetismus und ob ihm eine Heilwirkung zuzusprechen sei. Der Herr Doktor erklärte hierauf etwa folgendes: „Magnetismus sei nichts weiter als Suggestion; um die Wirkung noch zu erhöhen, seien die Magnetiseure immer tiefschwarz gekleidet, ihre Wohnungen, in welchen sie von Patienten aufgesucht würden, seien mit allerlei mystischen Gegenständen, wie Totenköpfen usw. ausstaffiert. — Diese Ausführungen verraten doch eine krasse Unkenntnis über das Wesen des Magnetismus.

Im Laufe der Jahre habe ich aber auch Ärzte kennen gelernt, die im Fahrwasser des Okkultismus segeln. So schwört einer auf die Astrologie (eine Wissenschaft, über die vor nicht zu langer Zeit Flamarion rücksichtslos den Stab gebrochen hat und die wahrscheinlich auch von der Mehrzahl der Ärzte abgelehnt wird); ein anderer Dr. med. ist Theosoph und verkündet eine 1000malige Reïnkarnation, also etwas, wo nach meiner Laienansicht überhaupt jede ernsthafte Diskussion aufhört. — Franz Hartmann, der Leiter einer theosophischen Richtung, ist ebenfalls Dr. med., und wer schon einmal das zweifelhafte Vergnügen hatte, ihn zu hören, wird zugeben müssen, daß hier von einer exakten Forschung nicht die Rede sein kann. Alles, was vorgebracht wurde, gründet sich auf die angeblichen Erlebnisse der Frau Plavatzky. — Vielleicht ist hier auch der Platz, an das Schicksal Lombrosos zu erinnern, der, als er für den Spiritismus eintrat, von seinen ärztlichen Kollegen ängstlich gemieden wurde. — Es dürfte auch Herrn Dr. Meißner bekannt sein, daß, wenn ein Arzt es sich einmal einfallen ließ, von dem Althergebrachten, dem starren Dogma abzuweichen, er oft in unfairer Weise von seinen Kollegen bekämpft wurde.

Soviel über die Ärzte in ihrer Beziehung zum Okkultismus. Als ernsthafter Forscher auf diesem Gebiete dürfte Herr Dr. M. nicht allzuviel Gleichgesinnte unter seinen Kollegen haben; es ist deshalb sehr gewagt, ihnen eine Autorität über Dinge einräumen zu wollen, von denen die meisten nichts wissen wollen. Ferner möchte ich die Anfrage an Herrn

Dr. M. richten, ob ihm während seiner Studienzeit eine wirklich objektive und sachgemäße Erklärung über die verschiedenen psychischen (übersinnlichen) Erscheinungen gegeben wurde oder ob diese nicht fast sämtlich in das Reich der Fabel verwiesen wurden?

Andererseits wäre es doch wohl sehr undankbar gehandelt, wenn man den großen Vorkämpfern des Okkultismus, wie Aksakow, du Prel, Hellenbach e tutti quanti eine Laienrolle zuweisen wollte, nur weil sie Nichtärzte waren. Ich meine, eine solche engherzige, zünftlerische Gesinnung wäre Vertretern einer großen geistigen Bewegung, die vielleicht einmal berufen ist, auch auf das soziale Leben einen bedeutenden Einfluß auszuüben, wenig würdig.

Nun zu dem eigentlichen Kernpunkt der Sache: Sind die beschriebenen Erscheinungen animistischer oder spiritistischer Natur? Ich habe die Frage offen gelassen und nur meiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß für diejenigen Fälle, wo durch das Medium Eigenschaften entfaltet wurden, die ihm im normalen Zustande nicht angehören, auch wenn man sich diese normalen Eigenschaften aufs höchste gesteigert denkt (z. B. das Sprechen in einer fremden Sprache, nicht nur „einige Sätze", oder wo Wirkungen auf andere Personen übergehen, die von der Veranlassung nichts wußten und auch heute noch nichts wissen), mir die spirit. Lösung die richtige zu sein scheine. Sollte Herr Dr. M. glauben, wozu er eigentlich keine Veranlassung hat, daß ich „Nur"-spiritist sei, so irrt er sehr; im Gegenteil, ich betrachte die Beweisführung für eine Seelentätigkeit, die außerhalb des normalen Bewußtseins verläuft, als Grundlage für den Spiritismus ebenso wichtig als diesen selbst.

Sehr dankbar wäre ich noch Herrn Dr. M., wenn er eine genaue Definition des Wortes „Offenbarungs-Spiritist" geben würde. Was ich bisher darunter verstanden habe, scheint sich mit seinen Ansichten darüber nicht genau zu decken. Ich habe unter diesem Begriff bisher jene blindgläubigen Spiritisten verstanden, die, um mit Walter Rose zu reden, „in jedem umgefallenen Regenschirm einen Geist sehen", die kritiklos alles als von jenseitiger Seite kommend betrachten.

Am Schluß seiner im Februarheft erschienenen Betrachtungen fragt Herr Dr. M.: Ist Frau -r. überhaupt eine somnambule Person oder ein Medium? — Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht können beide Eigenschaften sehr wohl in einer Person vereinigt sein und wird das eine das andere nicht unbedingt ausschließen. Der Zustand ist auch nicht, wie Herr Dr. M. anzunehmen scheint, durch hypnotische Experimente herbeigeführt worden, sondern hat sich vor einigen Jahren gelegentlich einer Sitzung eingestellt, wo niemand dieses vermutet hat. — Erwähnt mag schließlich noch werden, daß diese Gabe bisher niemals berufsmäßig benutzt wurde und auch in Zukunft nur auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben wird.

Naturgemäß sind wir auch von Mißerfolgen nicht verschont geblieben. Ein solcher Fall mag kurz angedeutet werden. Ein Herr aus B. sandte auf dem Umweg über Chemnitz einen Brief mit dem Wunsche, durch Frau -r. die Diagnose feststellen zu lassen. Dieser Brief wurde mit in die Sitzung genommen und, als der Schlafzustand eingetreten war, dem Medium in die Hand gegeben. Dieses klagte bald über Jucken am ganzen Körper und sonstige Erscheinungen und gab auch Verordnungen. Der Bericht wurde abgesandt, aber nach der Aussage des Empfängers trifft nichts, oder doch nur unwesentliches zu. Ob der Brief vorher durch zuviele Hände gegangen, ob sich das Medium hierfür nicht eignet, trotzdem zweimal der Versuch gelungen war — wer weiß es. In der Sitzung ist der Vorgang gewöhn-

lich so, daß das Medium, durch dessen Mund der „jens. Arzt“ spricht, die Hand eines Teilnehmers nimmt und ihm dann sagt, wo es ihm fehlt, auch mitunter vergangene oder gegenwärtige Dinge sagt, die nur dem betreffenden bekannt sind; auch die Zukunft wird dabei gewöhnlich berührt. — —

Mit dem Dr. M.schen Ausspruch, man solle doch auch die wirklich „animistischen“ Vorgänge nicht unterschätzen, bin ich durchaus einverstanden. Sämtliche Mitglieder des hiesigen okk. Vereins werden mir bestätigen, daß ich stets das Hauptgewicht gerade auf solche seelische Funktionen legte, eben weil sie ja die Wahrheit des Spiritismus bekunden. Es kommen aber Fälle vor, wo die Annahme von einem Eingreifen des Jenseits in das Diesseits als die einfachste und wahrscheinlichste Lösung erscheint. Einige derartige Fälle mögen hier noch kurz angedeutet sein.

1. Das Sprechen in einer fremden Sprache. Es war gelegentlich einer kleinen internen Osterfeier im hiesigen okk. Verein im vorigen Jahre. Bei dieser Gelegenheit erklärte Frau -r., Gestalten zu sehen, beschrieb diese und besonders deren absonderliche Kopfbedeckungen, die uns aber nicht bekannt waren. Ganz unvermittelt trat dann der Trancezustand ein. In einer uns allen unbekannten Sprache sprach Frau -r. dann volle 20 Minuten lang, ohne nur eine Sekunde zu stocken. Bemerkenswert war die oft gänzlich veränderte Mundstellung. Die Sprache, eine Männerstimme, war kräftig und voll: mitunter wie leidenschaftlich erregt. — Ferner: Am 3. März d. J. kam gelegentlich einer Geburtstagsfeier (die Teilnehmer waren sämtlich Gesinnungsfreunde), ungewollt, durch „Zufälligkeiten“ veranlaßt, eine Sitzung zustande, in welcher das Medium englisch sprach. Zuerst trällerte es ein englisches Lied, dann sagte es zu einem anwesenden Herrn auf englisch, er solle sich vom Fenster weg mit in den Kreis setzen. Auf in englicher Sprache gestellte Fragen seitens dieses Herrn erfolgten ebenfalls Antworten in englischer Sprache. Es ist nachweisbar, daß das Medium nicht die mindesten fremdsprachlichen Kenntnisse besitzt. (Ich selbst war bei dieser Sitzung nicht zugegen, habe aber durchaus keine Ursache, an den Aussagen der Teilnehmer zu zweifeln.) — Daß auch in einer anderen Sprache gesprochen wurde, habe ich schon früher berichtet. Dieses Sprechen in fremder Sprache konnten wir bis jetzt nur 4—6 mal beobachten.

2. Zu dem Kapitel „Der Arzt aus dem Jenseits“ mag nachträglich noch ein Beispiel hinzugefügt werden. Gelegentlich einer Sitzung im vorigen Sommer, als Frau -r. sich im Tiefschlaf befand, richtete einer der Teilnehmer an den sich kundgebenden jenseitigen Arzt die Frage, ob es wohl möglich sei, daß er seiner Mutter, die etwa 6 Stunden von hier wohnt und die außer dem Fragesteller keinem Sitzungsteilnehmer bekannt ist, helfen könne, da menschliche ärztliche Hilfe bisher versagt habe. Unser jens. Arzt bat uns darauf, für kurze Zeit unsere Gedanken intensiv nach der Kranken zu lenken mit dem Wunsche, daß sie gesunden möchte. In der nächsten Sitzung — 14 Tage später — erstattete der Sohn der Kranken dahin Bericht, daß sich in dem Befinden der letzteren ein vollständiger Umschwung zum Besseren gezeigt habe (z. B. war ein Auge am Auslaufen gewesen, auch dieses war zum Stillstand gekommen), so daß selbst der behandelnde Arzt seiner Verwunderung Ausdruck gegeben habe. Der damals kranken Frau ist nebenbei bemerkt nichts von dem Sachverhalt mitgeteilt worden. — Weil in diesem und ähnlichen Fällen bestimmte Wirkungen auf Personen, ohne daß sie es wußten, übertragen wurden und das Medium im normalen Zustande sich an die Vorgänge wäh-

rend des Schlafes nicht erinnerte, ist hierfür die spirit. Lösung als die einfachste und wahrscheinlichste angenommen worden.

Auch der Forderung Dr. M.s, Ärzte zur Untersuchung derartiger Fälle heranzuziehen, ist entsprochen worden. Ein mir befreundeter Arzt, der unserer Richtung angehört, war bei mehreren Sitzungen zugegen, als durch Nadelstiche usw. die Empfindungslosigkeit des Mediums während des Schlafzustandes festgestellt wurde. Auch bei einigen Verordnungen sagte dieser Arzt, daß er diese für sehr zweckmäßig halte. — Sollten wir in der Lage sein, weitere Erfahrungen zu sammeln, werden wir darüber berichten.

Zum Schluß möchte ich noch der Meinung Ausdruck geben, daß bei Meinungsverschiedenheiten eine etwaige Entgegnung durchaus nicht verletzen braucht. Ich verweise hier auf die sympatisch anmutende Einsendung des Herrn Streichan in No. 3 dieser Zeitschrift. „Der Ton macht die Musik!" — Es wäre traurig, wenn auch unter Spiritualisten ein Pendant sich bildete zu dem früheren Streit innerhalb der Sozialdemokratie zwischen „Akademikern" und den Männern mit der „schwieligen Faust".

Zu der eröffneten Diskussion über den Artikel „Der Arzt aus dem Jenseits" sandte uns auch Herr Karl Langer, Herold, eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

In der Antwort des Herrn Dr. Meißner: „Was muß der Seelenforscher wissen?" meint derselbe, die psychischen Manifestationen im Bremer Zirkel könnten vielleicht animistisch erklärt werden; auch Herr Weege meint, es könnte Animismus sein. Herr Dr. Meißner hat versucht, nach wissenschaftlicher Weise die Vorkommnisse im Bremer Zirkel nach Aksakows Werken zu erklären bez. zu begründen. Herr Dr. Meißner setzt voraus, daß er als wissenschaftlicher Fachmann über das genügende Wissen verfügen könnte bez. daß nur Ärzte die große Welt der physikalischen Wirkungen von Ursachen außerhalb des Menschen und die kleine Welt der Wirkungen der Natur des lebenden gesunden und kranken Menschen auf die Umgebung völlig und genügend kennen gelernt haben. Wenn nun aber die Wissenschaft der Ärzte wirklich so tief in alle Geheimnisse des menschlichen Wesens mitsamt der physikalischen (äußern) Natur und in alle psychischen (geistigen) Gesetze der inneren menschlichen Natur eingedrungen wäre, so würden unsere Herren Ärzte doch gewiß schon zu ganz anderen Schlüssen gekommen sein müssen.

Warum will die „evangelische Kirche" nichts von der okkultistischen Seelenlehre wissen?

Von *Wilhelm Ernst Fiedler.*

Für den Fernstehenden muß es befremdlich erscheinen, daß die evangelische Kirche einesteils von Materialismus und Monismus bedrängt und in eine Auflösung durch das wissenschaftliche Denken hineingetrieben wird, und dabei anderenteils die durch die wissenschaftliche Forschung des Okkultismus gebotene Hilfe dauernd zurückweist.

Im Gegensatz hierzu zeigt sich die katholische Kirche weit feststehender, aber auch den okkulten Vorgängen weit geneigter.

Dies Verhalten muß umsomehr befremden, als doch bis in die Reihen liberaler Geistlicher hinein die evangelische Kirche die persönliche Unsterblichkeit als Grundlage behalten hat, wenn auch die Lehre von der Fortdauer der Persönlichkeit so verschwommen, haltlos und nebelhaft geworden ist, daß es dem Monismus leicht wird, die Haltlosigkeit der

evangelisch-kirchlichen Ansichten darzulegen.

Ein liberaler Geistlicher, der kürzlich seine Stellung zur Unsterblichkeitsfrage darlegte, wies auf die eigenartigen Umstände, die kirchlicherseits zu berücksichtigen seien, hin.

Nach seinen Ausführungen ist es nämlich gerade die moderne Forschung, welche zwischen die Kirche und den Okkultismus tritt und die Vereinigung verhindert. Eine ganz eigentümliche Schlußfolgerung ist es, welche die alte okkultistische Seelenlehre den Anhängern der Kirche unannehmbar macht. Die Begründung war folgende:

Die moderne Forschung hat sich bemüht, die Grenze zwischen Mensch und Tier niederzureißen. Diese Bestrebungen haben den Erfolg gehabt, daß jetzt der Mensch nur noch als eine verbesserte, und zwar oft nur mangelhaft verbesserte Ausgabe der Tierform angesehen wird. Die Forschung weist nach, daß dann, wenn von Seele gesprochen wird, schon der einfachsten, organ- und gliederlosen Zelle diese Seele mit ihrem Empfindungs- und Sinnesvermögen zugesprochen werden muß. All' die Sinnestätigkeiten, welche wir Menschen besitzen, sind auch in der einfachsten Zelle, wenn auch in ungetrennter Form, vorhanden.

Hat nun der einfache Empfindungsträger des Menschen Unsterblichkeit, so muß auch die organlose Zelle solche besitzen, also demnach auch die ganze Tierwelt.

Vor diesem letzten Schlußgedanken graut sich der kirchliche Sinn, denn sind Menschen- und einfache Zellenseele identisch, haben beide gemeinsamen Ausgangs- und Endpunkt, gemeinsam ewiges Leben, so müßte beiden gemeinsame Seligkeit, gemeinsames himmlisches Leben, gemeinsame Heiligkeit zustehen.

Nun ist es aber dem kirchlich-religiösen Gefühl gräulich, mit einem Krokodil oder Haifisch oder einer Herde niederer Tierwesen eine ewige Gemeinschaft einzugehen. Dahin müßte aber nach der alten, niederen Sinneslehre die Sinnesseele des Menschen gelangen.

Aus diesem Grunde lehnen die kirchlichen Kreise die alte okkultistische, an transzendenten Monismus sich anlehnende Sinnesseelenlehre ab.

Die liberalen Geistlichen, welche der modernen Forschung Rechnung tragen, sehen sich vor einen kritischen Punkt gestellt; sie sehen sich vom kirchlichen Gefühl gezwungen, die okkultistische Seelen- und Unsterblichkeitslehre abzulehnen, und jeder weitere Versuch um eine Vereinigung muß an dem innern Widerstand des Gefühls scheitern.

Da ist es denn nötig, darauf hinzuweisen, daß der moderne Okkultismus und die moderne Psychologie nicht mehr auf dem Sinnesseelenstandpunkt steht, daß vielmehr zwischen dem niederen Empfindungs- und dem höherstehenden Bewußtwesen prinzipielle Unterscheidungen gemacht werden und der Mensch nicht bloß Besitzer des tiersinnlichen Empfindungswesens, sondern auch in seinem eigenen Wesen ein Bewußtseinsträger ist.

Das, was den Menschen vom Tier trennt, ist eben das menschliche Bewußtsein, jener Bestandteil, welcher die Verbindung mit dem Göttlichen herstellt. Während unsere und das tierische Sinnesleben nur die Wiederholung einer Summe von Reflexen darstellt, zusammengefaßt in Instinkt und Gedächtnis, ist das menchliche Bewußtseinsleben eine aus abstrakten Schlüssen sich ergebende Bewußtseinshandlung. Wo das Sinnesleben die Bewußtseinstätigkeit überwiegt, tritt letztere zurück, aber der Mensch hat doch die alleinige Befähigung, ein Bewußtseinsleben zu führen.

Dieser Bewußtseinsträger ist es, dem der moderne Okkultismus die Unsterblichkeit, d. h. dauerndes, in-

neres, selbständiges Leben zuschreibt für den Fall, daß die eingekörperte Bewußtseinsseele Lebensfertigkeiten und Lebensformen sich verschafft hat.

Die Kirche und die Geistlichkeit, auch die liberale, haben kein Recht mehr, die okkultistische Forschung als herabziehend, ärgerniserregend, unsittlich abzulehnen, da letztere mindestens auf dem Boden der christlichen Kirche, wenn nicht bereits weiter, hinauf gelangt ist.

Wir wissen längst, daß keine Dressur, keine Suggestion, keine Angewöhnung, keine Gedächtnishandlung das Bewußtsein, am allerwenigsten das sittliche-religiöse, ersetzen kann, wir wissen auch, daß kirchliche Dressur noch kein religiöser Geist ist und daß das menschliche Bewußtsein nicht angelernt werden kann.

Der Okkultismus als Erforscher des Innenlebens und des Übersinnlichen muß auch die Tierseele in das Bereich seiner Arbeiten einbeziehen; das ist einfach eine Notwendigkeit, da doch das niedere Wesen des Menschen aus gleichem Material besteht. Aber gerade diese Forscherarbeit führt dazu, den Wesensunterschied zwischen Empfindungs- und Bewußtseinsträger zu erkennen und die Grundbedingungen der Unsterblichkeit als Dauerleben von denen des Unvernichtbarseins des einfachen Empfindungs- und Sinneswesens zu unterscheiden.

Da dem Tier doch Seele zugestanden werden muß, so ist das Seelenmaterial eben auch unvernichtbar, ebenso wie die chemischen Bestandteile des Tierkörpers. Aber dieses Sinneswesen des Tieres ist nicht durch Bewußtsein erleuchtet, nicht mit einem Bewußtseinsträger verbunden. Deshalb kann es seiner selbst nicht ideal bewußt werden, kein in diesem Bewußtsein geführtes Leben entwickeln, keine Lebensfertigkeit, keine Lebensbefähigung durch ein Persönlichkeitsbewußtsein und Persönlichkeitsidealisierung erzeugen. Die Eigenart des Tieres geht nicht höher, als bis zur Charakterbildung und Charakterempfindung. —

Wir müssen also die Kirche zum mindesten der Unkenntnis der notwendigsten Tatsachen bezichtigen, wenn sie noch weiter erklärt, die okkultistische Seelenlehre sei eine Verherrlichung der Tierseele und stelle den Menschen auch geistig auf die Tierstufe. Der Okkultismus beweist im Gegenteil, daß der unsterbliche Geist über den Tiergebilden steht, ein Beweis, den selbst die Kirche nicht bringen kann. Wir sind berechtigt zu verlangen, daß man dem Rechnung trägt und die feindselige Haltung gegen ehrliche okkultistische Forschung aufgibt.

Was wissen wir vom Jenseits?

Von *Elms.*

Das Jenseits, es ist nicht „das unbekannte Land, von dessen Grenze kein Wandrer je zurückgekehrt", sondern das Tatsachenmaterial des Okkultismus und Spiritismus gestattet sehr wohl, einen anschaulichen Begriff von dem zu bilden, was wir als „Jenseits" bezeichnen. Was versteht man unter diesem Begriff? Alles das, was wir unter normalen Verhältnissen mit unseren Sinnesorganen nicht erfassen können, dessen Tatsächlichkeit aber durch unser Seelenleben, durch okkulte Erscheinungen und durch die Logik bestätigt wird, vor allem aber die Verhältnisse und Örtlichkeiten, in denen und wo das Individuum nach dem Absterben des materiellen Körpers weiter existiert.

Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft kann die Fortexistenz der höchsten und stärksten Kraft, die wir bald Bewußtsein, bald Willen, Intellekt, Geist nennen, logischer Weise nicht

ausschließen. Warum sollte diese bewußte Kraft, da sie naturgesetzlich nicht vergehen kann, gleichwohl aber nicht mehr nach dem Tode zu entdecken ist, nicht außerhalb unserer Materie einen Wirkungskreis finden? Diese bewußte Kraft hat ihrer ganzen Natur nach nichts mit der Materie gemeinsam, sie steht hoch über ihr, warum sollte sie außerhalb des Stoffes und unserer Welt nicht existenzfähig bleiben können?

Wo aber liegt diese andere Welt und aus was besteht sie? Aus Stoff natürlich, nur aus anderem Stoffe, als unsere Welt. Empfindung, Vorstellung und Willen bringen uns die Existenz unserer Welt zum Bewußtsein, gestalten sie für uns. Ein Wesen mit anderem Empfindungsvermögen als wir würde auch andere Vorstellungen erhalten und infolgedessen logischerweise auch eine andere Welt wahrnehmen. Von aller Energie-Strahlung (Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus etc.) im All gelangt nur ein winziger Bruchteil zum Bewußtsein des Menschen, da dessen materieller Körper nur ganz bestimmte Schwingungsgrade und nur wenige Energieformen empfindet, infolgedessen kann er sich auch nur einen winzigen Bruchteil des existierenden Stoffes vorstellen, nur den, der auf dieselben Schwingungen reagiert, wie seine eigene Körperlichkeit. Es muß demnach der Mensch sich in einer anderen Welt in dem Augenblick befinden, wo er andere Empfindung und dadurch andere Vorstellungen hat, und so ist die Welt, die wir wahrnehmen, für uns nur ein Produkt unserer Empfindung und Vorstellung.

Da nun die Seele, der Astralkörper, für uns mittelst der Sinne nicht wahrnehmbar ist, also auf andere Strahlung nur reagiert, so folgt daraus, daß sie auch nur andere, uns nicht wahrnehmbare Eindrücke erhält. Diese seelischen Eindrücke aber werden eben so real von der Seele empfunden, als die materiellen Empfindungen vom materiellen Körper. Sonach muß für den entkörperten Menschen die andere Welt, das Jenseits, ebenso real und materiell in die Erscheinung treten auf Grund der durch die Empfindung geschaffenen Vorstellungen, als unsere Welt uns materiell erscheint. Diese wird wiederum dem Abscheidenden wie ein Schemen entschwinden, sofern sein Wille nicht das Bild festhält oder seine Vorstellung dasselbe nicht fahren läßt. Wenn aber Empfindung und Wille den Begriffen und Vorstellungen in der seelischen Welt, dem Jenseits, eine größere Realität verleiht und dort uneingeschränkter wirkt, so folgt daraus, daß das Diesseits die Scheinwelt und das Jenseits die Wirklichkeit bedeutet. Es ist deshalb auch schwer zu verstehen, daß die Persönlichkeit mit der Geburt in unserer Welt erst ihren Anfang genommen haben sollte, vielmehr liegt die Annahme nahe, daß unser gegenwärtiges Leben nur Episode, Ausnahmezustand ist und daß die durch die Materie geschaffene Hemmung nur eine Prüfung des Individuums bedeutet.

Der in unserer Welt geborene Mensch empfängt von der Stunde der Empfängnis an unausgesetzt Eindrücke, Suggestionen, die ihm zuletzt einen Teil seines Ichs auszumachen scheinen. Er gerät in einen Kreis von Vorstellungen und Begriffen, in deren Verarbeitung und Überwindung er seinen Persönlichkeitswert beweisen kann. Fällt aber der materielle Körper, verschwindet der täuschende Eindruck unserer Welt, so wird die Phantasie Wirklichkeit für die Seele, die Vorstellung Tatsache. Ist es schon schwer, von den Irrtümern und Wahnideen dieser Welt frei zu bleiben, so kann das Individuum dieselben in der Todesstunde auch nicht sofort abstreifen, denn die materiellen Eindrücke sind in das Vorstellungsreich der Seele übergegangen. Dann lebt der Mensch in einer Welt von ihm selbst geschaf-

fener oder ihm eingeimpfter Vorstellungen jenseits weiter, die ihm jetzt als Wirklichkeit entgegentreten. Aus diesem Umstande ist es erklärlich — wie in spiritistischen Sitzungen genugsam bewiesen — daß Verstorbene nicht glauben können und wollen, daß sie gestorben seien und einen Körper abgelegt hätten. In der Stunde des Todes realisieren sich alle Fremd- und Autosuggestionen des ganzen vergangenen Lebens und die einzig mögliche Gegenwirkung liegt in Überzeugung und Willen des Individuums selbst.

Der Glaube macht selig, der Unglaube unselig! Die Überzeugung, die der Mensch mit hinübernahm, schafft ihm sein neues Schicksal. Ein Mensch, der in der Überzeugung starb, es gäbe kein Weiterleben, wird sich vorläufig in Finsternis, im Nichts befindlich wähnen, denn da er eine Vorstellung eines Jenseits nicht besitzt, so existiert auch keins für ihn. Oder anders ausgedrückt: Die Vorstellung eines absoluten Nichts wird scheinbar Wirklichkeit.

Ein Selbstmörder hingegen wird den Eindrücken unserer Welt zugänglich bleiben, er bleibt mit seinem verfallenden Körper verbunden. Denn sein letzter Gedanke und Wille galt diesem Körper, und dieser Gedanke bindet ihn daran.

Unzertrennbar verbunden bleibt der Mörder mit dem Bilde — Vorstellung — seiner Opfer, der Geizige mit der Vorstellung bitterster Not, der Wüstling mit der Vorstellung von Krankheiten etc. Der, auf dessen Wink in dieser Welt Armeen marschierten, durchschreitet Schlachtfelder und wird immer aufs neue durch Bilder des Entsetzens gepeinigt.

So aber realisieren sich auch falsche Vorstellungen vom Jenseits! Es kündeten Germanen durch den Mund „weiser Frauen" (Medien), daß sie in Walhalla trinkend und kämpfend weiterlebten, so jagt die Rothaut in den ewigen Jagdgefilden den Büffel weiter und der gläubige Muselmann schwelgt mit den Huris des Paradieses. So sah sich auch mancher Kirchenchrist in seinem von der Kirche gepachteten Himmel und manch anderer fühlte das Feuer der Hölle. Alle derartigen Vorstellungen vom Jenseits — die man übrigens bei allen Völkern findet — resultieren aus mediumistischen Kundgebungen Verstorbener, die sich noch ganz im Banne ihrer Zwangsvorstellungen befanden.

Dieser Zustand des Irreseins hört erst auf, wenn das Individuum der Vorstellung, oder der Handlung, welche dieselbe erzeugte, einen entsprechenden Gegenwert in Gestalt von Reue und Erkenntnis gegenüber gestellt hat.

Der Mensch, welcher ohne jedwedes Vorurteil stirbt, für den Leben und Sterben ihre Schrecken verloren haben, der reinen Herzens und guten Gewissens in gläubigem Vertrauen auf Gott und Weiterleben die dunkle Pforte durchschreitet, dem bleibt diese Welt des Schreckens und der Buße verschlossen, in seinem Wesen liegt die Hemmung solcher Wahnideen.

Alle jene „Toten", welche in ihrem Wahn verharren, gehen keineswegs in eine andere Örtlichkeit über, sondern sie bleiben hier bei uns, unter uns; sie und ihre Welt existieren in der Empfindung nicht für uns und wir nicht für sie. Hier in dieser Welt des Wahnes lebt alles menschliche Vorurteil, Leidenschaft, Gier und Dünkel noch einmal auf und rächt sich durch sich selbst, hier drängt das ganze vergangene Leben sich noch einmal zu einer Gegenwart zusammen, hier tritt das geheime Laster und der verborgenste Gedanke laut als Ankläger auf, und keiner kann heraus, bevor nicht der letzte Heller bezahlt ist.

Aber über dieser und der materiellen Welt erhebt sich das wirkliche

Jenseits, der Himmel, die Heimat der Seele. In diese Welt gelangt die von Menschenwahn gereinigte, zum Vollbewußtsein und Erkenntnis gelangte Persönlichkeit. Diese Welt bietet in bezug auf Moralbegriffe und gesellschaftliche Verhältnisse das Bild, welches die Erde bieten würde, wenn das offizielle „Christentum“ mehr als eine Lüge wäre. Wir dürfen uns nur einmal vorstellen, wie es auf Erden sein sollte, so haben wir sofort das vollkommene Bild des Jenseits, bezw. der nächsten Entwicklungsstufe der Persönlichkeit. Es stellt sich diese Welt als eine — uns nicht wahrnehmbare — weitere Oberfläche der Erde dar, deren Bewohnern aber ein Einwirken auf unsere Welt möglich ist und die sich hier ev. auch aufs neue wieder verkörpern können.

Diese Jenseitsbewohner, vertraut mit der Macht des Willens uns unbekannter Naturgesetze, weniger als wir im Banne der Zeit- und Raumbegriffe stehend und mit entwickelteren Rechts- und Moralbegriffen, können Dinge bewirken, die uns als unmöglich, als Wunder erscheinen. Da sie ihre Vorstellungen von Dingen durch den Willen zur Wirklichkeit werden lassen, so existiert eine Not im irdischen Sinne, eine soziale Frage dort nicht. Sie sehen ebensowenig Gott, als wir, religiöse Differenzen gibt es nicht, da diese Individuen zu vernünftig sind, eine endgültige Entscheidung zu treffen, sie glauben aber daran. Standes- und Vermögensunterschiede gibt es nicht. Die einzige Aristokratie ist die des Geistes; desgleichen existieren auch keine nationalistischen Gegensätze.

Aber auch diese Welt ist nur eine Durchgangsstation. Die Entwicklung ist hier noch nicht zu Ende. Über ihr folgen neue Welten — Sphären —, welche sich von der jeweilig niedereren Welt dadurch unterscheiden, daß die Wesen in ihrem auf Grund eines tieferen Wissens, höherer Vernunft, stärkeren Willens es versteht, Begriffe zu Vorstellungen und diese zu Realitäten zu formen und in immer höherem Maße das Gewollte zum Seienden zu gestalten.

Wohin aber führt diese Entwicklung und was ist ihr Endzweck? Hier gelangen wir aus dem Bereiche der Forschung und der Philosophie in das Gebiet des Glaubens, worin ja jede Wissenschaft am Ende einmündet: Auf Erden verband sich am Anfang die tierische Seele mit dem göttlichen Geist und aus der Vereinigung dieser sich im Grunde widerstreitenden Elemente ergab sich ein drittes: die Persönlichkeit. Diese besitzt bereits in Willen und Selbstbewußtsein eine schöpferische Kraft, die sie in der Realisierung der Vorstellung betätigt. In den Sphären klären sich die Persönlichkeiten, das männliche und das weibliche Element nähern sich einander nach Bestimmung durch immer größere Anpassung, je höher die Entwicklung geht. Aus dieser Vereinigung zweier Wesen verschiedenen Geschlechts entsteht in dem höchsten Stadium der Entwicklung wiederum ein drittes: die aus sich selbst neue Persönlichkeiten zeugende Gottheit, die, indem sie aus sich selbst ihre eigene Welt herausstellt, die Welt ihres Schöpfers damit verläßt. —

Fragen wir uns nun: Ist es zweckmäßig, über jenseitige Dinge nachzudenken, ist es nicht besser, zu warten, bis wir dort sind, ehe wir uns mit dem Jenseits beschäftigen?

Kein Vernünftiger wird in ein fremdes Land gehen, ohne sich nicht nach Möglichkeit über die dortigen Verhältnisse zu informieren. Wer das Jenseits leugnet und sich selbst zwingt, nicht daran zu denken, handelt unvernünftig, denn nichts ist ihm so sicher, als diese Fahrt. Deshalb ist auch das Studium des Spiritismus eine Notwendigkeit für jeden Menschen.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Einladung zum VII. Bundestage des „Deutschen Spiritualisten-Bundes".

Laut Beschluß des VI. Bundestages findet der VII. Bundestag zu Pfingsten 1912 in Dresden statt.

Als Kongreßlokal sind „Meinholds Säle", Moritzstraße, gewählt worden. Für die gesamte Veranstaltung ist folgendes Programm festgesetzt:

Sonnabend, den 25. Mai von nachmittags 3 Uhr ab Empfang der Delegierten im Verhandlungslokal. Abends 8 Uhr Kommers.

Sonntag, den 26. Mai vormittags 9 Uhr Prüfung der Mandate und Feststellung der Präsenzliste. — Dem geschäftlichen Teil der Verhandlungen sollen drei Vorträge vorausgehen. Es sprechen Herr Immanuel Miller, Dresden, über „Der Spiritualismus als Weltanschauung", Herr Magnetopath Th. Petzold, Bielefeld, über „Die Psychometrie und meine Erfahrungen" und Herr Amandus Kupfer, Kattowitz, über „Leben, Tod und was dann? Abspaltung der Lebenskraft." — Es beginnen hierauf die Verhandlungen mit folgender

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Kassenbericht des Bundessekretärs.
3. Bericht der Kassenrevisoren.
4. Bericht d. Bundessekretärs als Schriftleiter.
5. Berichte der Gauleiter.
6. Entlastung des Gesamtvorstandes.
7. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
8. Erledigung von Anträgen und Voranschlägen des Gesamtvorstandes.
9. Erledigung von Anträgen der Mitglieder und Änderung der Satzungen.
10. Entscheidung über eingelegte Berufungen.
11. Ausschluß von Mitgliedern.
12. Festsetzung des Ortes für den nächsten Bundestag.

Mittags von 1—1/23 Uhr gemeinsame Mittagstafel. Abends 8 Uhr Schluß der Verhandlungen.

Montag, den 27. Mai Führungen durch die Stadt, eventuell Ausflug nach der Sächsischen Schweiz.

Die Vertreter von Vereinen, Logen und Zirkeln haben für je 3 ihrer Mitglieder eine Stimme und haben einen vom Vereinsvorstand oder Zirkelleiter unterzeichneten schriftlichen Ausweis vorzulegen laut § 19 des Bundesstatuts.

Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder, für zahlreichen Besuch des Bundestages Sorge zu tragen. Alle den Bundestag betreffenden Anträge wolle man baldigst an die Adresse des Bundesvorsitzenden, Leipzig-Sell., Portitzerstraße 2, II, gelangen lassen.

Der Gesamtvorstand
i. A.: *W. Bocian.*

Anträge zum VII. Bundestage 1912.

Vom Bundesvorstande wird beantragt:

I. Der VII. Bundestag wolle beschließen, eine populäre Propagandaschrift in größerer Auflage herstellen zu lassen.

II. Der VII. Bundestag möge beschließen:

a) der „Okkultistischen Rundschau" einen leichten Umschlagbogen anzuheften, der als Inseratenteil etc. benutzt werden kann;

b) um Arbeitsüberbürdung des Redakteurs zu vermeiden, einen Inseratenakquisiteur zu wählen und demselben 15% der Inserateinnahme zu bewilligen.

III. Der VII. Bundestag möge beschließen:

a) den Gesamtvorstand zu ermächtigen, den Bund in Gauverbände neu einzuteilen, soweit solche für notwendig befunden werden;

b) eine einheitliche monatliche Gausteuer von 5 Pf. pro Mitglied zu erheben, welche von den Vereinen und Zirkeln an die Gauleiter abzuführen sind;

c) von den Einnahmen der einzelnen Gaukassen ist jährlich der sechste Teil der Bundeskasse zu überweisen.

* * *

Vom „Verein für okk. Forschung" zu Dresden wird beantragt:

Der Bundestag wolle beschließen, daß in dem Bundesorgan, der „Okk. Rundschau", jede Veröffentlichung von Artikeln und Bücherbesprechungen theosophischer Tendenz unterbleibe.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 14. März 1912. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Triest, Schmidt, Schulze, Rößler, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Bundestag, 3. Verschiedenes. Unter Punkt 1 wurden die eingelaufenen Briefe und Drucksachen erledigt. Unter Punkt 2 wurden die Einladung und die Tagesordnung zum Bundestage festgelegt, die in Nr. 4 des Bundesorgans veröffentlicht werden sollen. Ferner wurde über Anträge des Bundesvorstandes beraten und Beschluß gefaßt und hierauf noch ein Mitgliedsantrag erledigt. Unter Punkt 3 wurde eine Ergänzung und Richtigstellung der Mitgliederliste vorgenommen und interne Fragen erledigt. Schluß 1/212 Uhr.

P. Schramm, Bundesschriftf.

Vom 15. Februar bis 15. März gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
12	1,35		251	5,40	
33 u. 34	8,—		271	6,—	
77	2,75		416	15,—	
85	9,—		417	7,—	2,40
87	5,40		525	—,50	
113	2,—		707	4,50	—,50
180	4,50				

Ferner gingen ein für den Baustein zum du Prel-Denkmal von Herrn Oberleutnant R. v. E., Dietenheim, 2 M. und von Frau E. Kurz, Charlottenburg, 5 M.

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. — Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. März 1912.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Mitteilungen der Gauleiter.

Gau XIII (Nordthüringen mit Leipziger Ebene und Provinz Sachsen). Bezugnehmend auf die in Nr. 3 ergangene Einladung zum diesjährigen Gautag, teile ich hierdurch mit, daß derselbe nicht, wie dort angegeben, im Restaurant „Zum Reichsgericht", Albertstraße 50, sondern in unserm neuen Vereinslokal, „Neudeutsche Erholungsstätte", Leipzig, Nürnberger Straße 40, am 14. April, nachmittags 5 Uhr, stattfindet.

Der Gauvorstand und Vereinsvorsitzende
Oskar Wendel,
Leipzig-Co., Bornaische Straße 1, I.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Bremerhaven. In einer sehr gut besuchten Monatsversammlung des „Vereins für okk. Forschung“ am 10. März a. c. hielt Freund Jos. Schmidt einen vorzüglichen Vortrag über das Thema „Der Spiritismus“. Frd. Schmidt verstand es, mit seinen Zuhörern im Laufe von ca. 1½ Stunden einen Streifzug durch das ganze interessante Gebiet des Spiritismus zu machen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Besucher dem Referenten von Anfang bis zum Ende seines Vortrages. Die Ausführungen hinterließen bei den Zuhörern, welche zum größten Teile unserm Verein nicht angehören, einen sehr guten und hoffentlich auch nachhaltigen Eindruck. Frd. Schmidt erntete für seinen Vortrag wohlverdienten Beifall. *B. Brinkmann.*

* * *

Chemnitz. Am 9. März 1912 wurde vom Gesamtvorstand des „Vereins für okk. Forschung“ eine Vorstandssitzung einberufen, um den seit längerer Zeit offen gebliebenen Posten eines ersten Vorsitzenden wieder zu besetzen. Der seitherige erste Schriftführer, Herr Carl August Krecher, Chemnitz, Eckstraße 13, Erdg., hatte zu erkennen gegeben, die Leitung des Vereins übernehmen zu wollen, und es wurde Herr Krecher vom Gesamtvorstand einstimmig als 1. Vorsitzender gewählt. Zum 1. Schriftführer wurde dann ebenfalls einstimmig Herr Seiffert gewählt. — Vortragsabende finden monatlich jeden zweiten Sonnabend im Vereinslokal „Magdeburger Bierhallen“ statt. Es fanden weiter zwei größere Vorträge im Hotel „Preußischer Hof“ statt. Den ersten Vortrag hielt der Naturapostel und Wanderprediger Herr Gustav Nagel über das Thema „Die wunderbare Schöpfung“. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Am 13. März hielt der Psycho-Physiognomiker Herr Amandus Kupfer, Kattowitz, ebenfalls vor dichtbesetztem Saal einen höchst instruktiven Vortrag über „Naturwissenschaftliche Geisteslehre, Leben, Form und Physiognomik“. An der Hand wissenschaftlicher Forschungsergebnisse der Zellenlehre bewies der Redner, daß der Spiritualismus als Weltanschauung heute nicht mehr allein auf dem schwankenden Gerüste der mehr oder weniger anfechtbaren Geistertheorie fuße, sondern daß der Spiritismus und die daraus hervorgehende spiritualistische Weltanschauung sich auch auf die durchaus wissenschaftlich demonstrierbare Lebensstrahlkraft der Zelle gründe. Die Nervenkraft sei das primäre Lebenselement, und die Lebensstrahlkraft der Zelle, die sich bei dem Auflösungsprozeß des physischen Körpers von diesem abspalte, bilde die feste wissenschaftliche Grundlage des Okkultismus, denn die Lehre von der Lebensstrahlkraft der Zelle sei das Ergebnis rein naturwissenschaftlicher Forschungen der neueren Zeit. Auf Grund dieser Forschungen sei es nicht mehr angängig, den Spiritismus zu leugnen. Das Seelisch-Geistige sei nicht, wie man früher glaubte, ein rein innerlich wirkendes, unsichtbares Etwas, sondern es trete für den modernen Menschen mit Menschenkenntnis auch nach außen hin in den Körperformen, in Spannung und Strahlung der Gewebe und Zellen in sicht- und wahrnehmbare Erscheinung. Dem Referenten, der durch gut gelungene Experimente an freiwillig sich meldenden Personen den außerordentlich praktisch-wissenschaftlichen und ethisch-sittlichen Wert seiner Ausführungen bewies, wurde anhaltender Beifall zuteil. *C. A. Krecher, I. Vorsitz.*

* * *

Dresden. In der Hauptversammlung des „Vereins für okk. Forschung“ am 3. Januar wurde u. a. die Neuwahl der Vorstandsmitglieder vorgenommen. Es wurden folgende Herren gewählt:

1. Vorsitzender: Immanuel Miller, Dresden 19, Wartburgstr. 44;
2. Vorsitzender: Ernst Pfützenreuter, Dresden-A., Seidnitzerstr. 20;
1. Kassierer: Karl Keßler, Laubegast-Dresden, Gabelsbergerstr. 1;
2. Kassierer: Robert Palme, Dresden-A., Reichsstr. 8;
1. Schriftführer: Erich Jantsch, Dresden-N., Körnerstr. 12;
2. Schriftführer: Erwin Schurig, Dresden-A., Zirkusstr. 14;
Bücherwart: Ernst Keßler, Dresden-A., Breite Straße 22.

Am 10. Januar sprach Herr Dobberkau über: „Briefe einer Traumtänzerin und Traummalerin".

Am 17. Januar fand im Vereinslokal, dem vegetarischen Speisehaus „Pomona", Grunaerstr. 3, die Feier des Stiftungsfestes statt. Durch eine Ansprache und Vortrag eines Gedichtes eröffnete Herr Miller die Festlichkeit. Nach Absingung eines Tafelliedes gelangten noch mancherlei Gedichte ernsten und heiteren Inhalts seitens der Mitglieder zum Vortrag. Es fand dann gemeinschaftliche Tafel statt. Im Verlauf des Abends erschienen 2 Damen als Engel und Teufel verkleidet im Festzimmer und sprachen einen kurzen Dialog, hierdurch zu ungebundener Fröhlichkeit überleitend. Um 1/22 Uhr fand das Stiftungsfest sein Ende.

Am 24. Januar sprach Herr Miller über: „Ägyptische Weisheit".

Am 31. Januar hielt Frau Dr. Neumann einen Vortrag über: „Wunder der menschlichen Stimme (Klangformen)" und führte zum Schluß das Eidophon praktisch vor. Die Versuche gelangen gut.

In der Monatsversammlung vom 7. Februar wurde das Programm für den Monat beraten.

Am 14. Februar hielt Herr Miller einen Vortrag über: „Ein Orakelspiel". Er führte das Orakelspiel „Kapo", eine Erfindung des Phrenologen Ottinger in St. Gallen (Schweiz), praktisch vor und erntete viel Beifall.

Am 21. Februar (Aschermittwoch) hatten sich etwa ein Drittel der Mitglieder zu einem heiteren Abend eingefunden. Es gelangten während eines gemütlichen Beisammenseins von seiten verschiedener Mitglieder meist humoristische Gedichte zum Vortrag.

Am 28. Februar hielt Frau Bley einen Vortrag über: „Der Parallelismus des Astralkörpers im Animismus und Spiritismus". Dieser auf du Prelsche und Aksakowsche Schriften gestützte Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Erich Jantsch, I. Schriftführer.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Altes und Neues aus dem magischen Gebiete etc.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Ein periodisch ansteckendes Singen.

Vor Jahren wurde Kerner nach Oberroth zu der Frau eines begüterten Bauern gerufen, die schon mehrere Jahre lang an epileptischen Anfällen gelitten hatte. Gegen diese hatte sie seit einiger Zeit sympathetische Mittel gebraucht, und unter anderem wurde ihr auch ein Pulver aus menschlichen Hirnschalen, in rotem Wein zu nehmen, angeraten. Auf dieses ließen die epileptischen Anfälle nach, dagegen aber wandelte es dieses Weib jede Nacht auf den Schlag 10 Uhr zu singen an. Der Gesang fing leise und tief an und wurde immer lauter und höher, so daß die Töne zuletzt ganz schneidend und unerträglich wurden. Er dauerte zwei Stunden unausgesetzt fort, worauf das Weib jedesmal ganz erschöpft wurde und wie in eine Erstarrung verfiel. Sie sang immer:

„Abendrot! Totengebein!
Und dazu den roten Wein!"

Dieses ihr Singen dauerte schon seit vierzehn Tagen und stellte sich immer zu jener Stunde ein. Es wurde allen Anwesenden, und selbst den Bewohnern des oberen Stockes des-

selben Hauses, unerträglich. Als aber auf einmal das Kindermädchen dieses Weibes, ein Mädchen von 16 Jahren (das Weib war 30 Jahre alt), welches sich vorher ganz gesund befand, fast den gleichen Gesang, nämlich:

„Totengebein! Abendrot!
Herr! befrei uns vom ewigen Tod!"

zur gleichen Stunde mit dieser Frau anstimmte und nun beide von Schlag 10 Uhr bis 12 Uhr in diesen immer steigenden, gellenden Tönen sangen und hierauf gleichzeitig miteinander in Erstarrung fielen, so wurde diese Erscheinung noch auffallender und Kerner als Arzt gerufen.

Er trennte das Mädchen sogleich von der Frau und sandte es zu seiner Mutter in ein anderes Haus. Der Frau, welche sich verzaubert hielt, verordnete er Kirschlorbeerwasser und Asant, worauf sich ihr Singen nach und nach immer seltener einstellte, dagegen aber die epileptischen Anfälle, doch in geringerem Grade, wiederkehrten.

Mit dem Mädchen aber verhielt es sich also: Als es von der Frau getrennt zu seiner Mutter gebracht war und jene Stunde des sonst gemeinschaftlichen Gesanges herannahte, saß es gerade am Spinnrocken. Sobald die Glocke 10 Uhr schlug, öffnete es den Mund zum Singen, dieser aber blieb ihm offen stehen, und es brachte keinen Ton mehr von sich. Zugleich blieben ihm auch alle Glieder in der Lage, in der sie gerade waren. Alles war an ihm erstarrt und unbeweglich. Als man den Sitz unter ihm hinwegzog, fiel es wie ein auf denselben gesetztes hölzernes Bild um und blieb in der Lage eines Sitzenden auf dem Boden liegen. In diesem Zustande brachte man es zu Bett. Das Mädchen war völlig taubstumm. Dieser kataleptische Zustand dauerte mehrere Tage lang, und nur nach und nach trat, hauptsächlich auf den abwechselnden Gebrauch von Waschungen mit Säuren und Alkalien, wieder Beweglichkeit und Sprache ein. Auch jenes periodische Singen erschien nun nicht mehr, und das Mädchen wurde, als es über den ganzen Leib einen Friesel erhielt, völlig gesund.

Von einem Knaben, welcher täglich, wenn die Sonne auf der Mittagshöhe stund, bis zu ihrem Untergange, die Sprache verlor, schrieb der alte württembergische Leibarzt Reisel eine Abhandlung, die Kerner aber nie zu Gesicht gekommen ist.

Der blinde Melchior Lang.

In einem einsamen Waldhause, in der Gegend des in Württemberg gelegenen Örtchens Gschwend, lebte still, bis in das Jahr 1814 ein von früher Jugend an des Gesichtes beraubter, Gott ergebener Mensch, mit Namen Melchior Lang. Armer gemeiner Landleute Kind, war er am 26. Juni 1743 zu Schlechtbach, nächst Gschwend, geboren, wo seine Mutter in der nur mit einzelnen Häusern besetzten Waldgegend sich als Wehmutter (Hebamme) gebrauchen ließ, der gemeinen Sage nach aber auch Besitzerin uralter, anererbter, ärztlicher Geheimnisse war, die sie dem blinden Sohne, als dem hilflosesten ihrer Kinder, eröffnet hatte. Mit dieser Mutter führte Lang bis in sein 47. Jahr einen gemeinschaftlichen kleinen Haushalt, nach ihrem Tode aber, als er durch Ausübung seiner Kunst, besonders aber auch durch Bienenzucht und einen Harzhandel, sich schon ein ziemliches Vermögen erworben hatte, wählte er eine ganz arme Person von fast gleichem Alter und guten Sitten zur Gattin, erbaute an einem einsamen Waldsaume ein Haus, und lebte mit ihr darin ohne andere Hausgenossen, als einigen Haustieren.

Oft stand dieses Haus Tage lang mit Geld und Gut menschenleer, ohne im mindesten verschlossen zu sein.

Melchior sagte: „Es kann niemand hinein!" Leute vom Rheine und von der Donau suchten dieses einsame Haus auf. Bei manchem stand er im Rufe, daß er böße Geister beschwören und sie wohl diesem oder jenem strafend zusenden könne: er aber sagte nur: „Meine Geister sind gute Geister". Ruhmredigkeit oder sonstige Marktschreierkünste waren nicht seine Sache; selten, oder nur gezwungen, sprach er von sich. Einfach, voll innerer Klarheit, lebte er immer getrost, ohne Klage. Er war ungemein nüchtern; Wasser und Milch war sein einziger Trank. Sicher schritt er durch Wälder und Felder, indem er seinen Stab wie ein Fühlhorn vor sich hinstreckte. So machte er oft den weiten Weg aus seinem Walde zur Kirche. Bei dem Genusse des Abendmahles neigte er sich mit beiden Knien.

Viel hielt er auf den Stand der Gestirne, auf den Wechsel des Mondes, nach welchem er auch das Aufsuchen und Abpflücken gewisser Kräuter bestimmte, und Tage lang sah man ihn in den Waldungen, Kräuter suchend, auf der Erde umherkriechen. Des Winters über schnitzte er viele hunterttausend Absatzzwecken für die Schuster. Er verschrieb oder gab keine gewöhnlicheu Arzeneien; was er gab, waren Amulette, die mit Kräutern gefüllt waren und an schwarzen Bändchen hingen. Oft sagte er den Gang einer Krankheit bis zur Heilung oder zum Tode voraus; überhaupt lag in ihm ein nicht zu verkennendes Ahnungsvermögen.

Der Magnetismus sagt uns, daß Amulette aus den Händen eines so nüchternen, der Natur so innig anheimgestellten Menschen gewiß nicht ohne Wirkung blieben. Oftmals wurde er zu kranken Tieren geholt. Unter auch noch so wild sich gebärdende Pferde kroch er ohne alle Furcht, betastete sie an allen Teilen, ohne daß er je von einem beschädigt wurde. Es geschah einmal, daß eine krank darnieder gefallene Kuh, welche weder durch Schläge, noch durch Wendungen auf die Füße zu bringen war, auf eine leichte Berührung dieses Blinden gesund sich erhob.

Einen jungen, höchst dürftigen Menschen, der zum Soldaten ausgehoben und ohne alle Hilfe war, unterstützte er, daß er mit völliger Ausrüstung und frohen Mutes in's Feld ziehen konnte.

Nie war er krank gewesen, aber gegen Ende des Jahres 1814 litt er an Entkräftung, genoß auf sein Verlangen das heilige Abendmahl, teilte noch selbst seinen Verwandten, die er durch sein ganzes Leben mit Geld und Gut unterstützte, Geschenke aus, und starb wenige Stunden darauf, als seine Gesichtszüge sich wieder verjüngt zu haben schienen, ruhig, fest, 72 Jahre alt.

Der Prediger, der ihm zum letzten Male die heilige Hostie reichte, war auch sein treuer, herzlicher Freund, dessen fromme Reden er oft in Andacht gelauscht und der in seiner Nacht und Waldeinsamkeit ihm oft als ein freundliches Licht erschien.

* * *

Jm Jahre 1717 lebte zu Austerlitz in Mähren ein Hirte. Von diesem heißt es in mehreren Schriften aus derselben Zeit (z. B. Lemnius de occultis Naturae), daß er fast alle Krankheiten, besonders die von Zauber herrührten, mit den homunculis ex cera kuriere. Dr. Gockel erzählt in seinem tract. magi. med. von ihm: Ich habe ihm zugesehen, wie er einen Knaben von 14 Jahren, der an Händen und Füßen krumm und lahm geworden war, heilte. Er machte ein Bild von Wachs mit krummen Händen und Füßen, wie der krumme Knabe war, maß die Glieder an dem Bilde und dem Kranken, beräucherte dann das Bild mit gewissen Kräutern, und

warf es ins Feuer. Ich kann wahrheitsgemäß bezeugen, daß der Knabe in wenigen Tagen darauf gesund wurde. Es hielt sich dieser Mensch immer im Walde auf, und wüßten unsere gelehrten Medici diese Kunst — sie blieben nicht im Walde, sagt Dr. Gockel.

Merkwürdig ist, daß man bei den verschiedensten Völkern solche magische Heilungen und Verzauberungen vermittels Wachsbilder, die man den Kranken, oder denen, welchen man Schaden zufügen wollte, gleichbildete und verbrannte, findet.

Vermischtes.

Das älteste Zeugnis für die Kriminal-Anthropologie. In Nr. 37 des Archivio di Psichiatria veröffentlicht Dr. Arthur Pfungst (Frankfurt) eine Stelle aus dem indischen Drama „Mricchakatika" des Königs Cudraka, in dem die Theorie, wonach das Verbrechen das Ergebnis der physischen, anthropologischen Veranlagung des Individuums ist, vielleicht zum ersten Male deutlich in der Literatur zum Ausdruck gelangt. Im 5. Auftritt des 9. Aufzuges läßt nämlich der Dichter den Oberrichter bei der Gerichtsverhandlung gegen den des Mordes fälschlich angeklagten Brahmanen Tscharudatta sagen:

„Das ist Tscharudatta, der jetzt eintritt. Ein solches Gesicht, in dem die Nase so gekrümmt ist und die Augen bis zum Augenwinkel weit offen stehen, ist kein Gefäß für verbrecherische Naturtriebe, denn bei Elefanten, Rindern, Pferden, nicht minder auch bei den Menschen ist das Gesicht stets das getreue Abbild des inneren Wesens."

Und der Verfasser ist von dieser Tatsache so überzeugt, daß er im gleichen 9. Aufzug nochmals sagt:

„Nein, hier steht Herr Tscharudatta; wie wird der ein solches Verbrechen begehen? Ein solches Gesicht? Nimmermehr!"

Das Drama Mricchakatika stammt aus dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt.

* * *

Der Magnetismus des menschlichen Körpers. Eine Pariser Zeitschrift behauptet, daß jedes lebende Wesen unter gewissen Umständen zu einer Magnetnadel werden kann. Jeder Leser kann ja das folgende Experiment einmal ausprobieren: Man nehme ein Brett, so breit und lang, daß man sich darauf hinlegen kann. In seiner Mitte wird ein Fingerhut befestigt, den man dann auf eine feste metallene Angel stellt. Dann lege man sich auf den Rücken auf das Brett hin. Mit großer Überraschung wird man dann bemerken, daß das Brett sich dann in Bewegung setzt, sich dreht, nach rechts oder nach links, und daß das Hin- und Herwanken bald aufhört. Das Brett und unser Körper nehmen eine bestimmte unveränderliche Stellung, vom Norden nach dem Süden, ein. Wir stehen in unserem magnetischen Meridian, welcher, nach dem Alter, dem Geschlecht, dem Gewicht der betreffenden Person wechselt. Der magnetische Meridian der Frau liegt zwei bis drei Grad mehr nach links als der des Mannes. Wenn das Temperament des „Patienten" jähzornig, hitzig oder sinnlich ist, so schwangt das Brett heftig und lange, ja, macht manchmal eine vollständige Umdrehung. Das magnetische Brett ist ein famoses Mittel für einen Bräutigam, um den Charakter seiner künftigen Frau gründlich zu erforschen. Oberschles. Ztg.

* * *

Ahnungen. Der dänische Schriftsteller Hermann Bang ist jüngst auf einer Vortragsreise einsam in einem Städtchen Amerikas gestorben; vom Tode überrascht worden. So konnte man überall lesen. Nun berichten

Freunde des Dichters aus verschiedenen Orten, daß Hermann Bang die letzten Wochen vor seiner Amerikatour von Todesahnungen geplagt wurde. „Auf dieser Reise werde ich sterben. Von dieser Reise komme ich nie wieder zurück. Passen Sie auf, mich verfolgt die Zahl 8. Die ist mein Unglück." Die Kajütennummer, die Bang bekam, war 8. Die Heimreise wird nur ein Leichnam machen. Hier liegt ein Problem vor, das jeden Menschen einmal beschäftigt hat. Nur der Ganzentschlossene, der sich nicht gern den Kopf mit Fragen verkeilt, wird das Wort „Zufall" wie eine Mauer vor sich hinstellen. Sterben muß jeder Mensch (wird er sagen). Todesgedanken drängen in jeder Seele auf. Vollends wenn wir uns für viele Monate in die Fremde und Ferne begeben. Überraschte uns dann der Tod, so haben wir also vorher „geahnt". Wäre Bang nicht gestorben, so hätte er eben keine „Ahnungen" gehabt, sondern einfach „Angst". Erst das spätere Ereignis gibt dem Vorgefühl seine Bedeutung und die Tönung. Solche Ansicht klingt durchaus verständig. Sie erklärt und — beruhigt. Aber nicht alle Menschen haben die Begabung zur Selbstberuhigung. Und selbst der In-sich-Geschlossene hat sie nicht in allen Stunden und Stimmungen in der Gewalt. Dann geben uns Fragen keine Ruhe: Ist die Seele so in das Weltganze eingefügt, daß sich ihr alle Schwingungen mitteilen? Ist die Zukunft nicht in der zeitlosen Allgegenwart des Weltgeistes beschlossen, so daß die Seele sie erlebt, ehe sie sich an dem Körper vergreift? Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen. Darum werden wir nicht aufhören, zu fragen. Berlin. Neueste Nachr.

* * *

Schädelmessungen. Nach 25jährigem Studium des Menschenschädels ist es dem Berliner Maler R. Burger in Verbindung mit Dr. Winter, Hamburg, gelungen, einen wissenschaftlich genau arbeitenden Meßapparat für den Menschenschädel zu verfertigen, den die Erfinder „Plastometer" genannt haben. In den Kreisen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Archäologie und Ethnographie, in deren Fachsitzung das Plastometer kürzlich vorgeführt worden ist, erregte der Meßapparat und die von Burger an der Hand desselben entdeckten Gesetze „das höchste Interesse". Die Phrenologie scheint durch dieses Forschungsergebnis auf wissenschaftliche Grundlage gestellt zu sein. Welche Bedeutung diese Erfindung für Mediziner, Anthropologen, Künstler, aber auch für Militär-, Polizei- und Gerichtsbehörden hat, wird sich erweisen, wenn das in Vorbereitung befindliche Werk von Burger über „Das Geheimnis der Menschenform" erschienen sein wird. Berliner Neuste Nachrichten.

* * *

Wer weiß, was das noch werden mag? Die Naturforscher sind schon seit geraumer Zeit zu der Überzeugung gelangt, daß es eine leblose Welt im Gegensatz zur sogenannten Lebewelt eigentlich nicht gibt. Auch die Stoffe, aus denen sich die Mineralien und Gesteine zusammensetzen, werden durch Naturkräfte derart in Bewegung erhalten, daß man ihnen in gewissem Verstande ein Leben zuerkennen muß. Die Grenze zwischen leblosen und anorganischen Stoffen ist nun durch die verblüffenden Entdeckungen über die Befruchtung von tierischen Eiern durch einfache chemische Lösungen weiterhin in Frage gestellt worden. Damit noch nicht genug, wollte schon vor einiger Zeit der englische Naturforscher Butler Burke aus Cambridge am Radium gewisse Lebenselemente nachgewiesen haben, denen er den Namen Radioben beigelegt hat. Jetzt findet er einen Bundesgenossen in dem Franzosen Raphael Dubois, der vor der Pariser Akademie der Wissenschaften einen eigenartigen Vortrag über die Grenzen des Lebens gehalten hat. Auch

für ihn ist das Leben mit der tierischen oder pflanzlichen Zelle nicht zu Ende, sondern setzt sich gleichsam nach unten hin in den Teil der Welt fort, den man bisher für unbelebt gehalten hat. So will er die physiologische Entstehung des Lichts durch besondere Lebenseinheiten erklären, die er als Luciferase bezeichnet. Sodann aber hat er auch an einem mineralischen Körper wie dem gewöhnlichen Chlorbarium eine sonderbare, an das Verhalten von Lebewesen erinnernde Erscheinung bemerkt. Wenn ein Stückchen dieses Minerals auf eine Oberfläche an Gelatine gelegt wird, so wandert eine unzählige Menge winziger Körperchen, deren er in wenigen Minuten bis zu 122500 gezählt hat, aus dem Mineral in die Gelatine hinein. Dubois will sie nicht direkt als lebendig bezeichnen, weist aber auf die Ähnlichkeit ihrer Bewegungen mit lebenden Körpern hin. Ratiborer Anzeiger.

* * *

Eine Unglückszahl. Die Wiederkehr des Todestages Ludwigs XVI. gab dem „Gaulois" Gelegenheit, an die ominöse Rolle zu erinnern, die die Zahl 21 im Leben des unglücklichen Fürsten gespielt hat. So wurde der Ehering, der den Dauphin vorerst in Stellvertretung mit der Erzherzogin Marie Antoniette verband, am 21. April 1770 nach Wien abgeschickt. Am 21. Juli desselben Jahres wurde dann unter großem Pomp die Hochzeit gefeiert, auf die eine denkwürdige Katastrophe einen sehr tiefen Schatten warf, eine Katastrophe, die in den Augen des Königs die Bedeutung eines warnenden Menetekels erhielt. Am 21. Januar des Jahres 1784 wurde durch ein rauschendes Fest im Stadthause die Geburt des heißersehnten und lange erwarteten Thronerben gefeiert, und als sich im Jahre 1791 Ludwig XVI. zur Flucht entschloß, in der Meinung, dadurch die erregten Gemüter beruhigen zu können, war es wieder der 21. Juni, an dem die verhängnisvolle Fahrt nach Varennes angetreten wurde. Neunzehn Monate später, am 21. Januar 1793, wurde das Todesurteil vollstreckt, das von der aus 21 Mitgliedern bestehenden Konventskommission gefällt worden war. Frankf. General-Anz.

Denksprüche.

Ein redlicher Mann, den Verleumder umwölken, verachtet,
sich zu verteidigen und schweigt. *Klopstock.*

Was du scheinst, sieht jeder; was du bist, erkennen wenige.

Man muß sich selbst ändern, wenn sichs ändern soll.

Bücherbesprechungen.

Die Physik des Animal-Magnetismus (Animismus). Von *H. Durville.* Autorisierte Übertragung von Friedrich Ferrhow. Verlag Max Altmann, Leipzig. Preis brosch. M. 5,—, geb. M. 6,25. Der instruktive Inhalt dieses Buches fußt auf einer großen Reihe wissenschaftlicher Experimente, die Durville vorgenommen hat und an denen er zeigt, daß die magnetischen oder, wie er sie benennt, die „animistischen" Phänomene auf bestimmten und durchaus wissenschaftlich zu erforschenden Gesetzen beruhen. Auf Grund seiner Forschungen beweist der Autor zur Evidenz, daß zwischen dem Wesen des Magnetismus und Animismus ein tatsächlicher experimentell zu erbringender Unterschied besteht. Durville also beweist klipp und klar, was Freiherr von Reichenbach bei seinen Odexperimenten s. Z. bereits vermutete bez. behauptete. Die nicht gerade glücklich gewählten Bezeichnungen, wie Heilmagnetismus, Vital-Lebensmagnetismus etc., sind in diesem Werke mit dem zutreffenderen Namen „Animismus" genannt. Möchte dieses mit einer Anzahl Abbildungen versehene, in jeder Beziehung vorzügliche Buch doch recht viel Freunde finden und fleißig studiert werden.

Aus der Erniedrigung aufwärts. Zweier Seelen Arbeit an ihrer Entwicklung durch Jahrhunderte hindurch. Von *Oskar Busch.* Verlag Oswald Mutze, Leipzig. Preis M. 1,60. Diese durch Inspiration von einem Medium

niedergeschriebene Erzählung fußt auf der Reïnkarnations(Wiederverkörperungs-)theorie und die darin vorkommenden Handlungen und Begebenheiten haben nicht nur eine recht interessante Schilderung erfahren, sondern es wohnt ihnen auch eine nach höheren Zielen strebende seelenveredelnde Tendenz inne. Zur angenehmen und nützlichen Ausfüllung von Mußestunden dürfte diese Erzählung allen denen, die bestrebt sind, sich über das sittlich-moralische Durchschnittsniveau der Menschheit zu erheben, sehr willkommen sein, auch dann, wenn man hier oder da mit der eigenartigen Darstellung irgend einer Begebenheit nicht konform geht.

Vegetarier-Kalender 1912. Herausgegeben von *Ludwig Ankenbrand.* Verlag „Gesundes Leben", Dr. Hugo Vollrath, Leipzig. Preis 75 Pf. — Dieser in höchst vornehmer Aufmachung in Buchform erschienene Vegetarier-Kalender darf nicht auf eine Stufe gestellt werden mit den meist nur mit seichtem Inhalt und billigem Papier ausgestatteten 10 Pf.- und anderen Kalendern. Der „Vegetarier-Kalender" erscheint zum zweiten Male und bietet außer dem Kalendarium mit Gedenktagen, neben verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen, Gedichten usw. auch einige recht interessante und belehrende Erzählungen, sowie eine Anzahl schöner künstlerisch ausgeführter Illustrationen. Wie gesagt, durch die vornehme und gediegene äußere wie innere Ausstattung ragt der „Vegetarier-Kalender" über die meisten seinesgleichen hoch empor, und deshalb wünschen wir ihn im Interesse des Volkswohles die weiteste Verbreitung. Insbesondere aber empfehlen wir ihn, da er auch eine Reihe vegetarischer Kochrezepte enthält, unseren verehrten Hausfrauen. *W.*

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Rochlitzer Straße 5.